

## **Predigt über 1 Korinther 15:20-26 (Pfr. O.Ruoß, Ostern 2026)**

Als Kind hatte er die Geschichte vom trojanischen Krieg gelesen. Er hatte zu den Trojanern gehalten. Und war richtig geschockt, als er lesen musste, wie Troja besiegt und platt gemacht wurde. Wer zuletzt lacht, lacht am besten – und das waren nicht die Trojaner, sondern die Griechen. Seitdem liest er immer zuerst die letzten Seiten eines Buches. Damit er von vornherein weiß, wer am Ende siegt. Damit er sich von Anfang an auf die richtige Seite stellen kann und nicht enttäuscht wird. Wenn man zuerst den Schluss liest, dann ist man viel entspannter, weil man von vorneherein weiß, dass der Held überlebt, dass die beiden sich kriegen, dass alles gut wird. Bei Büchern geht das. Da ist das letzte Kapitel schon geschrieben. Beim Buch unseres Lebens, beim Buch der Menschheitsgeschichte geht das nicht. Auf der einen Seite ja gut, dass wir nicht wissen, was kommt. Auf der anderen Seite aber auch häufig ziemlich beängstigend, die ungewisse Zukunft. – Der Apostel Paulus behauptet: Wir können doch schon etwas vom letzten Kapitel unserer Lebensgeschichte, vom letzten Kapitel der Weltgeschichte wissen. Denn an Ostern hat Gott dieses letzte Kapitel schon einmal aufgeschlagen. Ostern, der Ausgang der Geschichte Jesu, betrifft auch den Ausgang unseres Lebens. Wir wissen nicht, was alles kommen wird. Aber seit Ostern haben wir allen Anlass zur Hoffnung auf ein Happy end. Wer zuletzt lacht, lacht am besten: Das letzte und so auch das beste Lachen ist das Osterlachen. Und das soll uns Mut geben, hier und jetzt am Roman unseres Lebens weiterzuschreiben, der vielleicht manchmal eine Tragödie sein mag, hoffentlich viel häufiger Komödie und Liebesroman, der aber auf jeden Fall - so sagt es die Osterbotschaft – ein Happy End hat. Ich lese als Predigttext 1 Kor 15, 20-26:

*Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. <sup>22</sup>Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; <sup>24</sup>danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. <sup>25</sup>Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat« ( Ps 110,1). <sup>26</sup>Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. (...) Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.*

### **1.) Einer für alle**

In der Zeit der schrecklichen Bombenangriffe im 2. Weltkrieg geht ein Mann über den Parkfriedhof in Essen. Da sieht er, wie Arbeiter eine riesige Grube ausheben. „Was bedeutet das?“, fragt er einen Arbeiter. Und der antwortet: „Ein Massengrab. Wir haben schon alles für den nächsten Angriff vorbereitet.“ Ein riesiges leeres Grab, das auf die nächsten Opfer wartet. Ein Sinnbild für die Sterblichkeit des Menschen. Nichts ist so sicher, wie der eigene Tod. Die Sterblichkeitsrate der Menschen liegt bei 100%. „In Adam sterben sie alle“ sagt Paulus. Adam, das ist ja nicht ein Herr Adam, der irgendwann vor etwa 6000 Jahren irgendwo in einem hübschen Garten Eden gelebt hat. Sondern Adam sind Sie und ich. Adam ist das hebräische Wort für Mensch. Adam sind wir alle, ist die personifizierte Menschheit.

Auf alten Kreuzigungsbildern liegt am Fuß des Kreuzes immer ein Schädel. Dieser Schädel ist der Totenschädel Adams. Nach alter Tradition befindet sich nämlich unter dem Platz, wo das Kreuz gestanden hat, das Grab Adams. In diesen Bildern wird ausgedrückt, was Paulus in unserem Text sagt: Dass wir in dem Sinne zu Adam gehören, dass die Sterblichkeit, dass das „Sein zum Tode“, wie es der Philosoph Martin Heidegger ausgedrückt hat, unser Menschsein prägt. - Das leere Grab auf dem Parkfriedhof, das auf die nächsten Opfer wartet, das war für den Spaziergänger ein Symbol des Schreckens und der Hoffnungslosigkeit. Aber dann, so berichtet er, dann tauchte vor seinem geistigen Auge ein anderes leeres Grab auf: Das Grab Jesu: Das leer war, nicht, weil es auf das nächste Opfer wartete, sondern weil Gott an Ostern seine Macht erwiesen hat: Seine Macht, die Gräber sprengt, die stärker ist als der Tod. Und deswegen ist es zwar richtig: Wir sind Adams Kinder, wir gehen mit jeder Sekunde unseres Lebens auf unseren Tod zu. Aber der Tod ist nicht das letzte Kapitel unseres Lebens. Sondern das letzte Kapitel unseres Lebens handelt vom neuen Leben, das Gott schenken wird. An Ostern ging es nicht nur um das Geschick Jesu. Sondern was hier an dem einen geschieht, gilt für uns alle. Einer für alle. Hier hat sich schon ereignet, was für uns alle einmal gelten soll: Dass Gott uns neues, ewiges Leben schenken wird. Wie auch immer das aussehen mag. Seit Ostern sind wir nicht mehr nur Adams Kinder, sondern Menschen, die zu Christus gehören dürfen: Und deswegen Kandidaten des ewigen Lebens. – Wir alle sind Söhne und Töchter Adams. Und wir alle sind Eurydike. Vielleicht kennen Sie die griechische Sage von dem Sänger Orpheus. Orpheus war ein begnadeter Sänger. Mit seiner Leier und seinen Liedern hat er die Herzen aller Menschen berührt. Am Hochzeitstag beißt eine giftige Schlange seine Frau Eurydike. Sie stirbt und wird in die Unterwelt geführt. Orpheus ist verzweifelt. Er beschließt, in die Unterwelt zu gehen und Hades, dem Gott der Unterwelt auf seiner Lyra das Lied der Liebe vorzuspielen und zu singen. Mit seiner Musik erweicht er dessen Herz. Als Belohnung darf Orpheus seine Frau mit zurück in das Leben nehmen, unter der Bedingung, dass er sich nicht umdreht, um nach ihr zu sehen. Kurz bevor die beiden ihr Ziel erreichen, verliert Orpheus den Kontakt zu Eurydike und sieht sich nach ihr um. So stirbt sie ein zweites Mal und entschwindet ihm in die Unterwelt. Und Orpheus kehrt untröstlich zurück. Jesus ist - so hat es der Kirchenvater Clemens von Alexandrien ausgedrückt - der wahre Orpheus. Auch er macht sich auf in die Todeswelt. Hinabgestiegen in das Reich des Todes., wie es im Glaubensbekenntnis heißt. Auch er geht tief hinab an die Orte des Verderbens. Er sucht seine geliebte Eurydike, das sind wir Menschen. Aber er geht den Weg zu Ende, den Weg der Erlösung, ohne sich umzusehen, Schritt für Schritt, von Karfreitag bis zum Ostermorgen. Seine Liebe ist

stärker als der Tod. Auf seiner Lyra spielt Christus das Lied des Lachens, der Hoffnung und des Lebens. Auch für uns. Denn wie wir in Adam alle sterben, so werden wir in Christus alle leben. Einer für alle. Das war das 1

## 2.) Leben aus Hoffnung

2 Studenten gehe von Haustür zu Haustür, um Menschen auf den Glauben aufmerksam zu machen. Eine junge Mutter öffnet die Tür, ein schreiendes Kind auf dem Arm. Drinnen kräht ein Neugeborenes. Auf dem Herd steht das Mittagessen, das gleich überkochen wird. Das Telefon klingelt und der Fernseher läuft. Ein drittes Kind läuft seelenruhig mit einem Filzstift an der Tapete entlang. Die Studenten fragen: „Wären Sie am ewigen Leben interessiert?“ Aber die Frau antwortet: „Ich glaube nicht, dass ich das ertragen könnte.“ Ewiges Leben als immerwährende Fortsetzung des irdischen Lebens, das wäre eine ziemlich schreckliche Vorstellung. Nicht nur für die, die am Leben leiden. Sondern auch für die, die anscheinend auf der Sonnenseite des Leben stehen: Ein endloses „Weiter so“ würde keine Erfüllung, sondern letztlich nur Verdruss bringen. Ewiges Leben heißt in der Bibel: Ganz beim Ewigen, ganz bei Gott sein. Paulus sagt in unserem Text, dass Gott „alles in allem sein wird.“ Nur der ewige Gott kann eine Ewigkeit füllen und erfüllen. Gott wird „alles in allem sein.“ Das ist das Schlusskapitel, das Happyend der Weltgeschichte und auch unserer Lebensgeschichte: Dass nichts mehr uns trennen wird von Gott, keine Zweifel, kein Leid, keine Schuld.

Wenn das unsere Perspektive, unsere Hoffnung ist, dann soll das Konsequenzen haben im Hier und Jetzt. Eine Konsequenz, eine Veränderung ist unser Umgang mit Tod und Sterben. Paulus sagt, dass der Tod der letzte Feind ist. Natürlich kann man sagen: Der Tod gehört doch zum Leben dazu, er ist eine biologische Notwendigkeit. Aber gleichzeitig bedeutet der Tod das Ende, den Abbruch von Beziehungen. Und das macht den Tod zu einem Feind, weil er Beziehungen zerstört. Weil unsere menschliche Liebe nicht stärker ist als der Tod, sondern auf sich gestellt im Tod verzweifeln muss.

Der Tod für sich betrachtet ist der Feind der Liebe. Aber eine Konsequenz von Ostern, eine Konsequenz der Hoffnung, die Christus schenkt, ist die, dass der Tod verwandelt werden kann. Karl Borromäus, im 16. Jahrhundert Erzbischof von Mailand, ließ einmal einen Künstler ein Bild malen, das den Tod darstellen sollte. Der malte den Tod ganz klassisch und erschreckend als Knochenskelett mit einer Sense in der Hand. Doch damit war der Erzbischof nicht einverstanden. Er sagte: "Male den Tod als einen Engel mit einem goldenen Schlüssel in der Hand!" Dietrich Bonhoeffer hat es einmal so formuliert: „*Der Tod ist die Hölle und die Nacht und die Kälte, wenn ihn unser Glaube nicht verwandelt. Aber das ist das Wunderbare, dass wir den Tod verwandeln können. Wenn ihn unser Glaube an Gott berührt, dann wird aus dem wilden Knochenmann, der Angst macht, der Freund und Bote Gottes.*“ Natürlich kann der Tod weiterhin sehr grausam sein, weil er Liebende voneinander trennt. Aber er ist nicht mehr ein hoffnungsloser Fall. Weil er die, von denen wir Abschied nehmen müssen, weil er uns selbst einmal ganz zu Gott bringen wird. So, wie wir vorhin gesungen haben: *Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.*

Am Anfang habe ich von dem Mann erzählt, der immer zuerst die letzten Seiten eines Buches liest. Weil er auf der Seite des Siegers stehen will. Ich möchte Ihnen zum Schluss von einem Mann erzählen, der das gemacht hat. Sich auf die Seite des Siegers gestellt hat. - Bischof Desmond Tutu war einer der mutigen Christen, die während der Zeit der Apartheid in Südafrika laut und deutlich sagten, dass Apartheid Sünde ist. Das war gefährlich, das hat ihn manches gekostet. Er ist mehrfach verhaftet worden. Motivation und Kraftquelle für sein politisches Engagement, für seinen Einsatz gegen Rassismus, war sein Osterglaube. Er hat einmal gesagt: „Ich habe nie daran gezweifelt, dass Apartheid überwunden werden kann, weil ich glaube, dass aus Karfreitag Ostern wurde.“ Eines Sonntags predigt er in der vollen St. George's Cathedral. Da stürmen bewaffnete Soldaten die Kirche und bilden einen Kreis um die Gemeinde. Auch vor der Kirche schwerbewaffnete Soldaten. Die Stimmung ist maximal angespannt, die Gemeinde wie gelähmt. Tutu schaut den Soldaten in die Augen und sagt: „Ihr seid mächtig, sehr mächtig!“ Und dann fährt er fort: „Aber ich diene einem Gott, der nicht mit sich spotten lässt. Den könnt Ihr nicht besiegen. Und weil ihr sowieso schon verloren habt, lade ich Euch heute ein, auf die Seite des Siegers zu treten, auf die Seite Jesu zu treten.“ Als er das sagt, springen die Menschen in den Bänken auf, fangen an zu singen und zu tanzen, tanzen aus den Reihen heraus und bis auf den Platz vor der Kirche. Damit können die Soldaten nicht umgehen, denn alles Mögliche hatten sie erwartet, aber das nicht. Dass jemand Ihnen sagt: Trotz all eurer augenscheinlichen Macht – letztlich seid ihr auf verlorenem Posten. Denn seit Ostern wissen wir, dass ein anderer der letzte Sieger ist. Ich lade Euch ein, tretet auf die Seite des Siegers.“ Ich wünsche uns diesen mutmachenden Osterglauben, mutmachend, für das Gute, das Gerechte, gegen Rassismus und Ausgrenzung, für Frieden und Versöhnung einzustehen. Wo wir so Jesus nachfolgen, wo wir aus Glauben und Hoffnung und Liebe handeln, da stehen wir – auch wenn es oft anders scheint - auf der Seite des Siegers. Desmond Tutu hat diese Überzeugung, diesen Osterglauben einmal in einem kurzen Text ausgedrückt: „*Goodness stronger than evil. Love is stronger than hate. Light is stronger than darkness. Life is stronger than death. Victory is ours through Him who loved us*“. „Güte ist stärker als das Böse, Liebe stärker als der Hass. Licht ist stärker als Dunkelheit, Leben stärker als der Tod. Der Sieg ist unser – durch Ihn, der uns geliebt hat.“ - Ich vergesse diese Botschaft oft, wenn ich im alltäglichen Leben oder angesichts der Nachrichten den Eindruck bekomme, dass Böses und Hass doch stärker sind. Damit wir die Botschaft mitnehmen, damit sie sich bei uns als Ohrwurm festsetzt und hoffentlich auch im Alltag, unter der Dusche oder in der S-Bahn immer wieder mal aufploppt, singen wir diesen Text miteinander: 7 Mal – für jeden Tag der Woche einmal. Amen